

AUSSPRACHE

Bevölkerungswachstum

Die Abhandlungen *Prof. von Eynerns* im Septemberheft 1956 und Aprilheft 1957 fordern zur Entgegnung heraus, weil sie Sätze enthalten, die des Beweises entbehren. So heißt es, der Erdball als Ganzes sei überbevölkert. „Mindestens die Hälfte der 2,7 Milliarden Menschen, die gegenwärtig auf unserem Globus leben, sind unterernährt“ (S. 552/1956). Diese Behauptung enthält nichts Neues, denn seit Malthus (gest. 1834) ist sie, dem Sinne nach, schon rund 160 Jahre lang immer wieder vorgebracht worden, obwohl die Erde in dieser Zeit von etwa 1,5 Milliarden auf rund 2,7 an Bevölkerung zugenommen hat und die Menschheit heute besser ernährt ist als dazumal. Um zu erklären, daß die Erde „überbevölkert“ sei, ist es erforderlich, dem Urteil einen bestimmten Lebensstandard zugrunde zu legen. Legt man der Schätzung einen nordamerikanischen Standard zugrunde, so „hungern“ nicht 2/3, wie von Eynern meint, sondern fast alle Länder, die nicht zu den USA gehören. Eine amerikanische Ernährung ist aber in weiten Gebieten der Erde völlig zweckwidrig. Halten wir uns an die Schätzungen der möglichen Größe der Erdbevölkerung, unter Zugrundelegung von unterschiedlichen Bedürfnisskalen nach einzelnen klimatischen Gebieten, so gelangen wir, nach einer Schätzung von *Alois Fischer*, bei den damals (1925) gegebenen technischen Mitteln auf 6,2 Milliarden. Die Schätzungen anderer Forscher liegen fast alle noch viel höher. *Penk*: 10 Milliarden, *die Ballods* schwankt zwischen 2,3, 5,6 und 22,4 Milliarden, je nachdem, ob man einen amerikanischen, deutschen oder japanischen Lebensstandard zugrunde legt.

Jedenfalls kann keine Rede davon sein, daß die demographische Tragfähigkeit unserer Erde auch nur annähernd erschöpft sei. Mit dem Schlagwort „Menschenlawine“, wie es *Giselher Wirsing* (zitiert nach von Eynern, S. 239/1957) verwendet, kann man wohl den Popanz eines angeblich bevorstehenden Weltungers dem ahnungslosen Leser vor Augen führen, einer ernsten Prüfung hält es nicht stand. Wie neuerdings *Fritz Baade* („Welt-ernährungswirtschaft“) schlüssig nachgewiesen hat, liegt nicht der geringste Anlaß vor, an der Möglichkeit zu zweifeln, durch agrartechnische, ernährungswirtschaftliche Maßnahmen ein Vielfaches der gegenwärtigen Menschenzahl ausreichend zu ernähren. Es ist nicht einzusehen, warum die Technik auf dem Gebiet der Agrarwirtschaft versagen sollte! „Die Erde ist — das mag befremdlich klingen, aber es ist eine schlichte Wahrheit — mit 2½ Milliarden Menschen bisher unterbevölkert“ (Baade). Alles

spricht dafür, daß, wenn kein dritter Weltkrieg ausbricht, im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts das Problem der *gebietsweise* auftretenden Hungersnöte beseitigt werden kann, wie die Seuchengefahr in Europa und in Nordamerika und in anderen Ländern als beseitigt gelten kann.

Ob eine wachsende Volkszahl einen „selbstverständlichen Wert“ (von Eynern, S.561/1956) darstellt, ist nicht ohne weiteres zu verneinen. Irrig ist die Annahme, die Quantität der Geburtenzahl sei in West-Europa zur Zeit noch so hoch, daß man auf Einschränkung bedacht sein müsse. Die Westeuropäer dürfen sich in bezug auf die Menschenzahl von der außereuropäischen Welt nicht überrunden lassen. Das ist für sie gefährlich in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Die Kleinhaltung der Familie (weniger als 3 Kinder in fortpflanzungsfähigem Alter je abgeschlossene Ehe), entspringt meist dem Egoismus der Eltern: Besser und immer besser leben! — und der irrigen Ansicht, dem einen Kind oder den zwei Kindern könne durch reichlich verabfolgte „Bildung“ eine höhere Lebensstellung gewährleistet werden. Was nicht der Anlage nach im Kinde vorhanden, kann keine Bildung herausholen. Begabte Kinder setzen sich immer durch. Bei ein bis zwei Kindern nehmen die „verantwortungsbewußten“ Eltern der Natur die Möglichkeit, überdurchschnittliche Anlagen in Erscheinung treten zu lassen. Die meisten bedeutenden Menschen stammen aus kinderreichen Familien. *Goethe* wäre nie geboren, hätten seine Eltern das Zweikindersystem befolgt, er war das 4. Kind. *Benjamin Franklin* hatte 17 Geschwister usw.

Dr. Roderich von Ungern-Sternberg

Kalorien, Geburtenkontrolle und Atombomben

Gewiß ist es richtig, *Prof. von Eynerns* Beiträge zur Problematik des Bevölkerungszuwachses (eine Frage, die — insofern hat von Eynern recht — nicht zur Genüge beachtet wird) den Lesern der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ als Diskussionsanregung vorzulegen. Mehr als eine solche Diskussionsanregung können allerdings beide Beiträge nicht sein, und es wäre schlecht um uns bestellt, wenn wir nicht bemerkten, daß von Eynerns Argumentation in entscheidenden Punkten nicht nur christlichen, insbesondere katholischen ethischen Auffassungen, sondern auch sozialistischen Prinzipien widerspricht. Dies wird deutlich vor allem in der *Ausklammerung der politischen Seite des Problems*, wie Prof. von Eynern sie in beiden Texten vornimmt. Wenn der Verfasser z. B. die Frage stellt: „Wenn die technischen Möglichkeiten so groß sind, wie konnte es dann passieren, daß heute fast zwei Drittel unserer kümmerlichen 2,7 Milliarden Menschen unge

nügend ernährt sind?“, so ist die richtige Antwort auf diese Frage für jeden, der dem politischen Denken der Arbeiterbewegung verhaftet ist, ebenso naheliegend wie die weiterhin zu ziehende Schlußfolgerung, daß (da die Zulänglichkeit der technischen Möglichkeiten zur Unterbringung und Ernährung der wachsenden Bevölkerung fürs erste ja nicht bestritten werden kann) eine *globale*, durch Vernunft und Planmäßigkeit bestimmte Verwaltung der Güter der Erde durch *alle* (an Stelle einer Beherrschung derselben in miteinander konkurrierenden, hier ggf. um den Preis der Vernichtung konkurrierenden, durch Klassen- oder Nationinteresse bestimmten Blöcken) vordringlicher ist als Überlegungen, wie durch Geburten-

kontrolle usw. den Menschen eine erträgliche Situation bereitet werden könne. Diese Schlußfolgerung zieht jedoch von Eynern offenbar nicht, wie er überhaupt das Problem der Ernährung der sich vermehrenden Menschheit sonderbarerweise völlig abseits der damit zusammenhängenden sozialen und weltpolitischen Fragestellungen anzugehen versucht und dabei zu Ergebnissen kommt, die an Einseitigkeit dieser Methode nicht nachstehen. Es nimmt nicht Wunder, daß von Eynern daher am Schluß seiner Betrachtungen nicht zu Postulaten politischer und sozialer Planmäßigkeit, sondern zur skeptischen und etwas melodramatischen Beurteilung derzeitiger menschlicher „Hilflosigkeit“ kommt.

Dr. Arno Klönne